

A:

Y: Ein oder der luxemburger Film?

Abreißkalender.

Sie lesen gestern morgen, was unser Kollege Robert Thill über eine Probe des „Luxemburger Film“ geschrieben hat.

Was ein Film ist, wissen wir. Was Luxemburg und Luxemburger ist, wissen wir zur Not auch.

Die Schwierigkeiten beginnen, wenn wir dem luxemburger Film gegenüber stehen.

Das kann sein „ein“ luxemburger Film und kann sein „der“ luxemburger Film. Also ein Film, der von Luxemburg in Luxemburg oder von Pseudo-Luxemburgern über Luxemburg gedreht wird. Oder der luxemburger Film, das heißt ein Unternehmen, das auf unserm Boden, mit hiesigen und auswärtigen Kräften, hiesigem und fremdem Kapital, sich mit der Herstellung von Filmen überhaupt abgeben will. Also aus Luxemburg ein kleines Hollywood machen.

Der Außenstehende macht sich bis jetzt kein ganz klares Bild. Es kann das eine oder das andere oder es kann beides beabsichtigt sein. Sogar ein Drittes tritt in Erscheinung: der „Luxemburger Film“ als Kino-Fachblatt schlechthin, ohne den gefährlichen Anhang der Produktion.

Seit Wochen hat die erste Idee des luxemburger Film als die „eines“ luxemburger Film Gestalt gewonnen. Was man darüber erfährt, läßt darauf schließen, daß im Mittelpunkt der Handlung der „Stoff“ steht, das Kokain mit allem, was sich daraus an moralischen Fingerzeigen gewinnen läßt.

Man war erstaunt. Man hatte sich unter einem luxemburger Film etwas ganz anderes vorgestellt, zumal Herr Nikolas Molling aus Weiler zum Turm an der Spitze des Unternehmens steht. Ich sage „aus Weiler zum Turm“, weil damit sein Luxemburgertum armdick unterstrichen wird. An der Mosel ist überall ein wenig deutsche Einsiedlung zu spüren, im Söling zittert noch belgischer Wellenschlag herein, das Escher Bassin schwingt ein wenig unter dem Einfluß der französischen Grenze. Aber in Weiler zum Turm sitzen sie mitten im Kern luxemburgischen Wesens drin. Nikolas Molling war in seinen Schriften bisher immer luxemburger Vollblut. Wie kommt er dazu, einem Filmwerk als Vorspann zu dienen, das mit uns so wenig Berührungspunkte hat, wie Kaviar mit durchwachsenem Speck oder Absinth mit allem

Duetsch? Gewiß, es mag im Bahnhofsviertel von Luxemburg Kokain gehandelt und geschnupft werden, aber das ist für uns kein Charakteristikum. Die Kokainomanie ist keine Nationalleidenschaft, sie ist eine Begleiterscheinung des nervenzermürbenden und genussüchtigen Großstadtmilieus. Für uns ist sie vorläufig nur etwas Zufälliges.

Also was verspricht man sich von einem luxemburger Film, der diesen Outsider als Helden hat?

Man könnte einen luxemburger Film, einen wirklichen, in heimatsspezifischen Landschaften und mit Dilettanten drehen. Man könnte irgendeine geschichtliche Episode versfilmen, ein Heldendrama Johann der Blinde, die abenteuerliche Historie des 1830er Putsches, den der Baron de Tornaco mit seinen „Briganden“ angezettelt hatte, die Geschichte der luxemburger Eisenindustrie mit der abenteuerlichen Entdeckung der luxemburger und lothringers Eisensteinschmelze, nach dem Werk von Ingenieur Wagner. Da wären Rahmen für großes historisches Tralala, für wundervolle kulturhistorische Realisationen. Oder warum nicht dies oder jenes luxemburger Bühnenstück auf die Leinwand umblenden? Stellen Sie sich die „Mumm Seß“ von Dicks vor mit allem Drum und Dran, was auf der Bühne technisch unmöglich ist, mit der Vorgeschichte der jungen Clausener Wälscherin und des Gottlieb Hurrah, der sich eines Sonntags im Bod tolschleift — eine Szene voll des köstlichsten Gruselns mit ganzen Wellen von Gänsehäuten —, mit dem nächsten Spuk, den der Herzthommes in Stall und Küche und Kammer der Mumm Seß treibt, mit der Brunnenszene, wo Peter den Nebenbuhler knapp vorm Ertrinken rettet u. s. w. u. s. w.

Sie werden sagen, das sei schön und gut, aber damit sei auf dem internationalen Markt nichts anzufangen. Das braucht erstens nur bedingt wahr zu sein, und zweitens werden wir draußen mit einem Antikokainfilm, der Künstlerleistungen voraussetzt, auch keine Vorbeeren pflücken.

Ein Landsmann von uns, Nic. Riez, nimmt in Paris im Filmwesen eine prominente Stellung ein. Ich gebe Nik. Molling den Rat, sich an ihn zu wenden, er wird ihm sehr wertvolle Aufschlüsse und Fingerzeige geben können.

Wenn der „Luxemburger Film“ den richtigen Weg gefunden hat, hat er Zukunft. Wird er ihn finden?

Freud 12. 1. 1928